

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Erzählungen aus dem h. Lande. Von den Kreuzzügen

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Unterhaltende und lehrreiche Geschichten.

Erzählungen aus dem h. Lande.

Von den Kreuzzügen. (Schluß.)

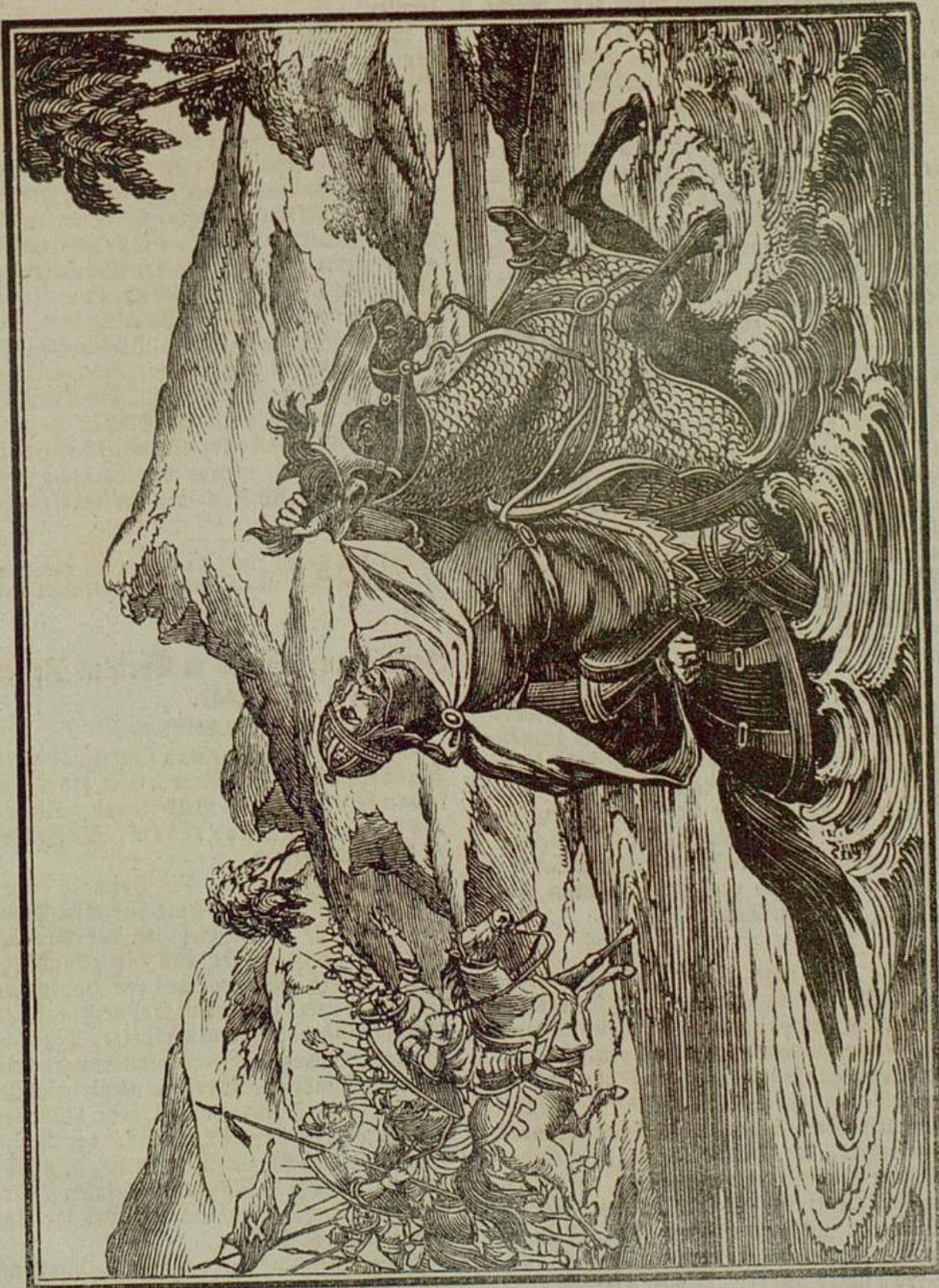
(Mit einer Abbildung.)

In den Kalendern von 1847 an ist der Beginn und Fortgang der Kreuzzüge, oder der Kriege zur Eroberung des heiligen Landes, geschildert worden. Jerusalem war eingenommen, und ein christliches Königreich dort errichtet. Aber, wie es im vormjährigen Kalender gemeldet ist, das graufame Blutbad bei der Erstürmung der Stadt entflammte die Wuth der türkischen Völkerschaften, daß sie alle Kräfte anwandten, um die Christen wieder aus Palästina zu vertreiben. Saladin, der Sultan von Aegypten, ein tapferer, kluger Fürst, rückte mit einem großen Heer gegen Jerusalem, bezwang in einer Schlacht die Christen, machte den König von Jerusalem zum Gefangenen, und eroberte die Stadt selbst im Jahr 1187. Neunundachtzig Jahre war sie im Besitz der Christen gewesen, die nun mit unendlicher Trauer von den heiligen Stätten wieder scheiden mußten; — ihre Seelenbetrübnisse erreichte den höchsten Grad, als das goldstrahlende Kreuz vom Tempel herabgenommen, und von den Türken im Schmutz der Straßen an Stricken umhergezogen wurde. Alle seufzten: besser wäre uns, im Kampf für das Kreuz gefallen zu sein, als solche Frevel und Schmach zu schauen!

Die Nachricht vom Verlust der heiligen Stadt ging wie ein furchtbarer Donnerschlag durch ganz Europa. Reue und Gewissensangst, Zorn und Verzweiflung, Hoffnung und Kriegsmuth, kurz alle Gemüthsbewegungen regten sich wieder, wie 90 Jahre vorher, beim Antritt des ersten Kreuzzugs. Der Papst starb aus Schmerz, daß solch Unglück in seinen Tagen einträte. Sein Nachfolger erließ Schreiben an alle Christen, darin hieß es: „Ihr höret, welch schreckliches Gerücht des Herrn über Jerusalem ergangen ist, so daß ich ganz betäubt bin und Tag und Nacht die Erschlagenen in meinem Volk beweine. Doch nicht blos die Bewohner jenes Landes sündigten, sondern auch wir: denn überall ist Streit und Aergerniß; es ist keine Treue,

keine Liebe, kein Wort Gottes im Lande; die Sünden haben über Hand genommen, und es kommt eine Schuld über die andere. Aber Gott, der im gerechten Zorn uns bestraft, wird durch Demuth und innige Reue versöhnt. Nehmet also den Augenblick der Gnade wahr, und errettet das Land, wo der Brunnenquell der Gnade entsprang.“ Manche Stelle im Brief des Papstes paßt leider auch auf die jetzige Zeit!

Die Begeisterung flammte nun aufs neue auf. Die Beherrscher der drei christlichen Hauptmächte, der deutsche Kaiser Friedrich, der König Philipp von Frankreich, und der König Richard von England, (ob seiner großen persönlichen Tapferkeit „Löwenherz“ genannt,) entschlossen sich, ihre Heere gegen die Ungläubigen zu führen. Viele andere Fürsten zogen mit. Dies war der dritte große Kreuzzug. Auf das Frühjahr 1189 wurde der Aufbruch festgesetzt. Das deutsche Heer sammelte sich bei Regensburg, und zog die Donau hinab. Der Kaiser hielt auf strenge Ordnung; so durften z. B. die Kreuzfahrer keine Hunde mitnehmen. In Syrien angelangt, gewann der Kaiser zwar eine große Schlacht gegen die an Zahl weit überlegenen Türken; aber bald traten Mißgeschicke aller Art ein, vermehrt durch die Treulosigkeit des griechischen (christlichen) Kaisers in Constantinopel, durch Mangel an Lebensmitteln, Seuchen und Noth. Das größte Mißgeschick traf aber das deutsche Heer am 10. Juni 1190. Es gelangte auf dem Marsch an einen Strom, über den eine schmale Brücke führte. Der Kaiser, um schneller hinüber zu kommen, da der Drang auf der Brücke groß war, wollte den Fluß zu Pferd durchschwimmen, (siehe die Abbildung) die Wellen ergriffen ihn gewaltig und rissen ihn fort; als man zu Hülfe kam, und ihn ans Land brachte, war er bereits todt. Die Kälte des Wassers hatte ihm einen Schlag zugezogen. Groß und allgemein war die Trauer um den herrlichen Kaiser, der seit 38 Jahren der Stern gewesen, zu welchem die Deutschen mit Freuden aufschauten. Vom edlen Geschlecht der Hohenstaufen hat das deutsche Volk ihn noch nicht vergessen;



in seinen Sagen heißt es, daß seiner Kaiser, (wegen seinem röthlichen Bart der „Rothbart“ genannt) in der Tiefe eines Berges an einem steinernen Tisch schlafte, und sein endliches Wieder-Erwachen die höchste Herrlichkeit der deutschen Nation bezeichnen werde.

Nach dem Tode des Kaisers bemächtigte sich Verzweiflung der Kreuzfahrer, die es für unmöglich hielten, ohne ihn zu weiterem Sieg zu gelangen. Viele kehrten nach Europa zurück. Den Königen von England und von Frankreich lobten zwar einige Vortheile, besonders durch die Tapferkeit des „Löwenherzes;“ aber sie zogen endlich auch wieder heim, ohne nach Jerusalem gekommen zu sein. Den vierten Kreuzzug führte Anno 1217 der König von Ungarn an; und den fünften Anno 1228 der deutsche Kaiser Friedrich II., der glücklich bis Jerusalem vordrang, es auch wieder eroberte, aber es nicht lange behaupten konnte. Die Reihe der Helden schließt König Ludwig der Heilige von Frankreich, mit dem sechsten Kreuzzug im Jahr 1248. Dieser ging sehr unglücklich aus. Nach manchen Siegen zwang Hungersnoth und ansteckende Krankheit den König zum Rückzug, das Heer ging fast gänzlich zu Grund, und der König selbst (— einer der besten edelsten Fürsten aller Zeiten —) gerieth in Gefangenschaft, aus der er sich nur mit großen Opfern frei machen konnte. Im Jahr 1291 fiel die feste Stadt Ptolomais, das letzte Bollwerk, welches die Christen in Syrien noch inne hatten, in die Hände der Türken; so waren die letzten Reste des heiligen Landes verloren, und sind verloren geblieben, bis auf den heutigen Tag.

Diese Kreuzzüge, oder die von den christlichen Völkern unternommenen Kriege zur Eroberung des h. Landes, beleben somit einen Zeitraum von fast 200 Jahren. Sie haben einen großen Einfluß auf die jetzigen Zustände der europäischen Welt ausgeübt, namentlich das Gedeihen des Bürgerstandes vorbereitet, den Handelsverkehr, und damit den Reichthum der Städte, gefördert, den Gesichtskreis des menschlichen Geistes erweitert, und eine große Anzahl neuer Kenntnisse und Künste nach Europa gebracht. — So, unter andern, das Zuckerrohr, das

die Kreuzfahrer erst im Morgenland kennen lernten.

Insbondere haben sie auf die deutsche Nation die mächtigste Einwirkung geübt. Der Geist des Christenthums ward in dem deutschen Volk zum eigentlichen Volksgeist. Das Christenthum war damals bei den Deutschen nicht etwa ein bloßes Wissen, es war ein volles Haben, es war eine innige Freude an der christlichen Kirche, an ihrer inneren und äußern Herrlichkeit, wie sie seitdem nie wieder gewesen ist. Schon der Charakter der alten, noch heidnischen Deutschen war stark, fest und treu; was der Deutsche war, war er ganz mit Leib und Seele. Diesem Charakter kam das Christenthum entgegen, welches den Menschen ganz haben will. Der Deutsche fühlte sich damals als christlichen Helden. Galt der deutsche Kaiser als weltliches Haupt der Christenheit, so war das deutsche Volk unter seinen Kaisern die weltgebietende Nation!

(Aus den Zeiten dieser Kreuzzüge soll noch manches Denkwürdige und Wunderbare berichtet werden.)

Jerusalem, wie es zu Christus Zeiten war.

(Mit einer Abbildung.)

Zum Gedächtniß des nun fünfzigjährigen Wanderns kann der Vore seinen geneigten Lesern kein sinnigeres Bild stiften, als das von der Stadt Jerusalem, wie sie war zu Christus Zeiten.

Im Welttheil Asia, der Heimath derjenigen Landschaft, wo Gott das erste Menschenpaar ins Leben rief, in der Provinz Syrien, deren Küste das mittelländische Meer bespült, und zwar auf den Höhen, wo einst Abraham mit seinem Sohne Isaak den schweren Glaubensgang wandelte, liegt Jerusalem, dem an heiligen Erinnerungen kein anderer Punkt auf Erden zu vergleichen ist. Zu Christus Zeiten war es eine blühende mächtige Stadt; ihr Bezirk nahm den Raum einer deutschen Meile ein: zwanzig Fuß hohe und zehn Fuß dicke Mauern mit vielen Thürmen umgaben sie, und machten aus ihr eine überaus starke Festung.

Vor einigen Jahren kam aus dem Morgenlande ein gelehrter Mann nach Wien, und